



Liebe Geschichte

Nationalsozialismus im Leben der Nachkommen von TäterInnen

Konzept zur Herstellung

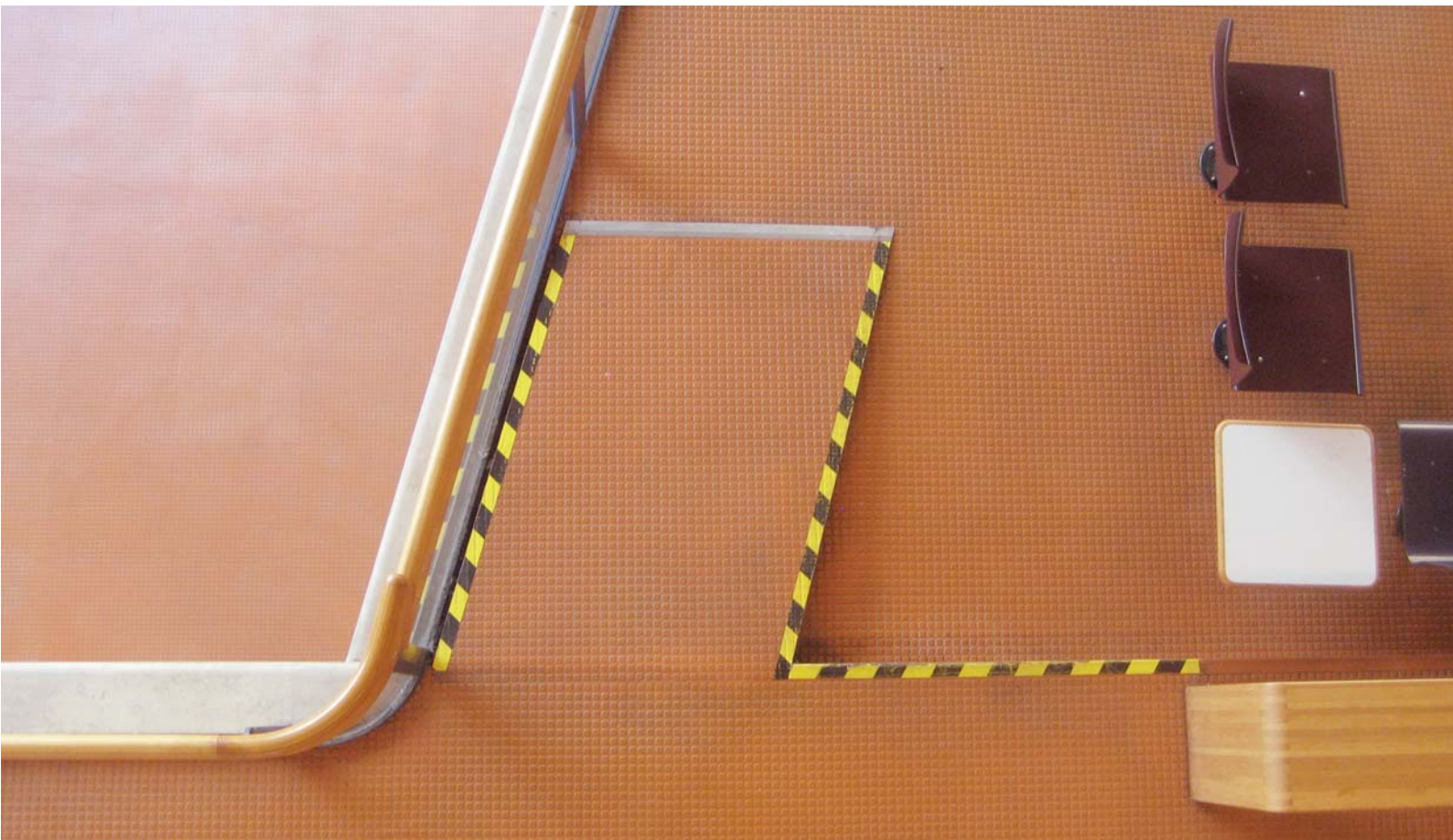
Ein Dokumentarfilm von Klub Zwei

Kamera: Sophie Maintigneux

Format: 70 Min., HD CAM

Sprache: Deutsch mit englischen Untertiteln

Der Film erzählt von Frauen, die ihrer nationalsozialistischen Familiengeschichte nachgehen. Sie erforschen nicht nur die historischen Fakten, sondern auch die Spuren, die diese im eigenen Leben hinterlassen: Wie wirkt die Vergangenheit in ihren persönlichen Beziehungen, in der Liebe und Sexualität, in ihrem politischen Engagement?





Juridicum, 1960er Jahre

Team

Konzept und Regie

Klub Zwei – Simone Bader und Jo Schmeiser

Kamera

Sophie Maintigneux

Ton

Cordula Thym

Schnitt

Dieter Pichler

SprecherInnen

Rainer Egger, Nicola Lauré al-Samarai

Recherche Architektur

Luciano Parodi und Lina Streeruwitz

Historische Recherche zu NS, Geschlecht und Sexualität

Margit Reiter

Inhaltliche Beratung

Hannah Fröhlich, Katherine Klinger

Filmische Beratung

Maria Arlamovsky, Nikolaus Geyrhalter, Ralph Wieser

Format und Verwertung

70 Min., Drehformat HD CAM

Für die Verwertung des Films sind Festivals, wenn möglich ein Kinoeinsatz, sowie eine TV-Auswertung geplant. Über Sophie Maintigneux besteht ein Kontakt zu 3-Sat, über Eden Productions ein Kontakt nach Israel.

Liebe Geschichte

Nationalsozialismus im Leben der Nachkommen von TäterInnen

Ein Dokumentarfilm von Klub Zwei – Simone Bader und Jo Schmeiser

Kurzinhalt

Wie gehen Frauen in Österreich und Deutschland mit ihrer nationalsozialistischen Familiengeschichte um? Bisher haben vor allem die Nachkommen der Opfer und Überlebenden die Nachwirkungen des Nationalsozialismus und der Shoah untersucht. Nun fragen auch die Nachkommen der TäterInnen nach den Spuren der Vergangenheit im eigenen Leben. Sie recherchieren ihre nationalsozialistische Familiengeschichte und erforschen, wie dieses 'negative Erbe' (Jean Améry) ihr Denken und Handeln, aber auch ihr Liebes- und Beziehungsleben prägt.

Der Film zeigt die Protagonistinnen in öffentlichen Räumen, um einem Tabuthema auch in der filmischen Umsetzung explizite Sichtbarkeit zu geben. Die Drehorte sind Architekturen der 1950er, 60er, 70er, 80er 90er und 00er Jahre in Wien. Sie werden mit politischen Ereignissen aus dieser Zeit verknüpft und stehen für den Umgang mit dem Nationalsozialismus in einer bestimmten Dekade. Die Orte verweisen auf die historischen Zusammenhänge, haben für die einzelne Protagonistin aber auch persönliche Bedeutung. Familiäre und gesellschaftliche Prägungen werden im visuellen Konzept des Films verbunden.

Das Thema der Nachwirkungen des Nationalsozialismus bei TäterInnen-Nachkommen wurde filmisch erst wenig bearbeitet. Zum Umgang von Frauen mit ihrer belasteten Familiengeschichte gibt es noch kaum Filme. Demgegenüber steht ein internationales Interesse am Thema. Ein Publikum in England, Israel oder den USA will erfahren, wie sich Nachkommen von TäterInnen auseinandersetzen. Auf diese Leerstelle zielt unser Film.



Gänsehäufel, 1950er Jahre



Hauptbücherei, 2000er Jahre



Helga Hofbauer



Katrin Himmler



Dietlinde Polach und Jeanette Toussaint



Patricia Reschenbach und Klub Zwei (Vorgespräch)

Protagonistinnen

Helga Hofbauer, Wien

geboren 1966, Musikerin und Programmiererin,
Tochter von Franz Karl Hofbauer,
"SS-Unterscharführer" in der SS-Division Florian Geyer

Dietlinde Polach, Wien

geboren 1943, Sekretariatsleiterin ORF-
Auslandskorrespondenz (in Pension),
Tochter von Henriette Strecha, SS-Aufseherin
im KZ Ravensbrück

Jeanette Toussaint, Potsdam

geboren 1964, Soziologin und Ethnologin,
Tochter eines Vaters, der Mitglied der SS-Gebirgs-
division Nord war, Dienststrang noch unbekannt

Katrin Himmler, Berlin

geboren 1967, Politikwissenschaftlerin,
Großnichte von Heinrich Himmler,
"Reichsführer SS", Enkelin von Heinrich Himmlers
Bruder Ernst und dessen Frau Paula Himmler

Bini Adamczak, Berlin (angefragt)

geboren 1980, Autorin, Mitglied des Performance-
kollektivs "andcompany&co"

Maria Pohn-Weidinger, Wien

geboren 1977, Soziologin, Enkelin zweier Großmütter,
die aktive Nationalsozialistinnen und sogenannte
"Trümmerfrauen" waren

Patricia Reschenbach, Wien

geboren 1970, Kunsterzieherin, Tochter von
Johann Rzeschabek, vermutlich Mitglied
einer SS-Sondereinheit, die Partisanen bekämpfte,
Dienststrang noch unbekannt

Helga Hofbauer, geboren 1966

Helga Hofbauer ist Musikerin und Programmierin, lebt in Wien und hat unter anderem die Ladyfest-Wien-Seite gemacht. Sie spielt in der Band 'freie radikale' und ist in queeren politischen Kontexten aktiv. (http://wahnsinnigdagegen.frauenweb.at/wordpress/?page_id=17)



Helga Hofbauer im Gänsehäufel

Helga ist die Tochter des "SS-Unterscharführers" Franz Karl Hofbauer, der in der NS-Zeit bei der SS-Division Florian Geyer eingesetzt war. Seit einigen Jahren recherchiert sie Daten und Fakten zu ihrem Vater im NS und reflektiert die familiären Prägungen unter anderem in einer Dialoggruppe mit Jüdischen und nicht-Jüdischen TeilnehmerInnen. Wie bei Jeanette Toussaint und Patricia Reschenbach ist der Altersunterschied zwischen Helgas Eltern sehr groß. (Siehe auch Seite 29)

Mit Helga Hofbauer haben wir Probeaufnahmen im Wiener Strandbad Gänsehäufel gemacht, um die Verknüpfung zwischen ihrer persönlichen Geschichte und dem Ort herauszuarbeiten. Weiters haben wir getestet, wie sich Helgas Erzählungen im historischen Kontext verorten und in der Architektur der 1950er Jahre visualisieren lassen. Helga Hofbauers Stärke liegt unter anderem in ihrer Fähigkeit, die tradierten "idealen" Körperbilder – wie sie der Vater angelehnt an die Bilder Leni Riefenstahls im Sinne der NS-Ideologie vorgab – im heutigen gesellschaftlichen Kontext zu entdecken und zu durchkreuzen.

Dietlinde Polach, geboren 1943

Dietlinde Polach wurde in einem Heim des "Lebensborn"* in Feichtenbach bei Pernitz/Niederösterreich geboren. Adoption durch die Schwester der leiblichen Mutter, Henriette Strecha, die im Februar 1945 verstarb. 1958 Anstellung in einer Rechtsanwaltskanzlei im 1. Wiener Gemeindebezirk. 1968 Heirat und Geburt einer Tochter. 1970 Anstellung im öffentlich-rechtlichen Medienunternehmen ORF. 2003 Pensionierung.



Dietlinde Polach im Juridicum

Dietlinde lebt in Wien. Mit 14 Jahren erfuhr sie, dass ihre Eltern sie adoptiert hatten. Sie fand heraus, dass ihre Mutter Henriette Strecha Aufseherin im KZ Ravensbrück und ihr Vater "SS-Oberscharführer", ebenfalls im KZ Ravensbrück, gewesen war. Die Mutter Dietlinde Polachs war an Krebs gestorben, als sie eineinhalb Jahre alt war, der Vater hatte Frau und Kinder in Deutschland. Henriette Strechas Schwester Hildegard Polach adoptierte Dietlinde, misshandelte sie jedoch schwer. Dietlindes Fragen nach ihrer Mutter hat sie unbeantwortet gelassen.

Über Jeanette Toussaint fand Dietlinde heraus, dass ihre Mutter im KZ Ravensbrück Häftlinge gequält hatte und sich vor Gericht hätte verantworten müssen, wäre sie nicht schon zuvor an Krebs gestorben. Sie erfuhr außerdem, dass ihre Mutter danach auch Aufseherin im KZ Auschwitz war. Dietlinde zeigte uns unaufgefordert die Zeugenaussagen der von ihrer Mutter im KZ gequälten Frauen. Sie verurteilt diese Taten explizit, kämpft jedoch immer wieder mit dem Wunsch, ihre Mutter, die sie kaum kannte, auch rechtfertigen zu wollen. Dietlindes Umgang mit ihrer Geschichte beeindruckt vor allem durch ihre unermüdliche Auseinandersetzung mit den Greueln der Mutter und nun auch des Vaters. Vor Diskussionen mit den Nachkommen, ihren Halbbrüdern, die sie schätzt, die politisch jedoch eine andere Einstellung haben als sie selbst, schreckt Dietlinde Polach nicht zurück. (Siehe auch Seite 32)

* "Lebensborn" war ein von der SS getragener Verein, der nach der NS-Rassenhygiene ungewollt Schwangere aufnahm, um die Geburtenrate zu erhöhen.



Jeanette Toussaint im Juridicum

Jeanette Toussaint, geboren 1964

Jeanette Toussaint ist Ethnologin und Soziologin und lebt in Potsdam. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin der Ausstellung "Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück" und hat den gleichnamigen Begleitband zur Ausstellung redaktionell mitbetreut. Im Moment bereitet sie ein Forschungsprojekt zu österreichischen SS-Aufseherinnen, unter anderem im KZ Mauthausen, vor. Weiters arbeitet sie an der Publikation: "Zwischen Tradition und Eigensinn. Lebenswege Potsdamer Frauen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert."

Jeanette beschäftigt sich im Zuge ihrer wissenschaftlichen Arbeit über SS-Aufseherinnen immer wieder mit dem eigenen Familienhintergrund. Jeanettes Vater war mit 17 Jahren der SS beigetreten, er verstarb 1977, als Jeanette 13 Jahre alt war. Auch ihre Mutter, die viel jünger war als der Vater, starb sehr früh: 1985, als Jeanette 21 Jahre alt war. Über verschiedene Archive versucht Jeanette nun, die mögliche Involvierung des Vaters in NS-Verbrechen nachzuzeichnen.

Dietlinde Polach, die Tochter von Henriette Strecha, einer SS-Aufseherin in den Lagern Ravensbrück und Auschwitz, hat Jeanette durch ihr Praktikum in der Gedenkstätte Ravensbrück und die Arbeit an oben genannter Ausstellung kennen gelernt. Die beiden Frauen stehen bis heute freundschaftlich in Kontakt. Im Gespräch machte Jeanette uns deutlich, wie schwer ein Nicht-Wissen bzw. Nur-Ahnen der Verstrickung der Eltern in den Nationalsozialismus und die Shoah wiegen kann. Beeindruckend ist, wie sich Jeanette Toussaint mit ihrer Familiengeschichte zu ihrem Arbeitsschwerpunkt in Bezug setzt und welche Überlegungen sie dazu anstellt. (Siehe auch Seite 35)

Bei den Probeaufnahmen mit Dietlinde Polach und Jeanette Toussaint im Juridicum der Universität Wien konnten wir testen, wie ein Interview mit zwei Frauen, die zueinander in Beziehung stehen, gefilmt werden könnte. Da sich beide Frauen mit NS-Verbrechen beschäftigen, lag die Wahl des Juridicum als Drehort nahe. Zudem war die Dekade der 1960er Jahre, die Zeit der erneuten juristischen Verfolgung von NS-Verbrechen, ein schlüssiger Bezugspunkt.

Katrin Himmler, geboren 1967

Katrin Himmler ist Politologin und lebt mit ihrem neunjährigen Sohn in Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Themen Rassismus und Interkulturalität. 2005 veröffentlichte sie das Buch "Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte" (Fischer Verlag, Frankfurt/M), das bereits ins Englische, Niederländische, Polnische und Hebräische übersetzt worden ist. Seit 2005 hält Katrin Himmler Lesungen und Vorträge. Sie berät und unterstützt zahlreiche Menschen bei Familienrecherchen. Als freie Autorin arbeitet sie zur Zeit an weiteren Buch- und Aufsatzpublikationen. (www.katrinhimmler.de)



Katrin Himmler in der "UNO-City"

Katrin beschäftigt sich schon seit langem mit der belasteten Geschichte ihrer Familie. Sie ist die Großnichte von Heinrich Himmler, dem "Reichsführer SS". In ihrem Buch geht sie der Verstrickung ihrer Familie in den Nationalsozialismus und die Shoah nach. Sie setzt sich insbesondere mit Ernst und Gebhard Himmler, den beiden Brüdern Heinrichs und deren Umfeld auseinander. Die bis dato vorherrschende Ansicht, die Brüder seien unpolitische Technokraten gewesen, wird infrage gestellt. Auch auf die eigene Großmutter Paula, die Katrin sehr geliebt hat, wird ein kritischer Blick geworfen. Das Buch ist sehr informativ und sachlich. Es stellt Fragen danach, wie die Nachkommen von NS-TäterInnen auf der persönlichen Ebene mit dem Wissen um Verbrechen dieser Größenordnung umgehen.

Bei den Probeaufnahmen hat Katrin Himmler ausführlich über Emotionen im Zuge ihrer Recherche, über Reaktionen auf ihr Buch seitens der Familie, sowie über den Einfluss der NS-Geschichte auf die Beziehung zu ihrem neunjährigen Sohn gesprochen. Katrin überzeugt durch ihr umfassendes Wissen zum Thema, ihre Präzision in der Recherche und auch dadurch, wie sie die Auswirkungen der belasteten Familiengeschichte auf die eigene Person reflektiert. Wir konnten bei den Probeaufnahmen testen, wie sich Katrin Himmlers Geschichte mit dem Drehort "UNO-City" verknüpfen lässt. Die Entscheidung, Katrin Himmler dort zu filmen, ergab sich aus der Bedeutung des NS-Genozids für die Gründung der Vereinten Nationen, sowie aus der Überzeugung, dass Reflexionen über die Nachwirkungen von Verbrechen solcher Größenordnung vor einem internationalen Hintergrund gezeigt werden sollen.

Maria Pohn Weidinger, geboren 1977

Maria Pohn-Weidinger ist Soziologin und lebt in Wien. Ihr Forschungsschwerpunkt ist NS-Täterinnen und -Mitläuferinnen und deren nachfolgende Generationen. Sie ist freie Autorin, schreibt für die Zeitung Malmö und hat kürzlich an dem Film "Zwischen allen Stühlen" mitgearbeitet. Derzeit schreibt sie ihre Dissertation: "'Trümmerfrauen' in Wien. Handlungs- und Bearbeitungsstrategien von 'Trümmerfrauen' unter Berücksichtigung des vergeschlechtlichten Opferdiskurses."



Als Auslöser der Beschäftigung mit der NS-Familien-geschichte nennt Maria das Gespräch mit Nachkommen Jüdischer Überlebender, sowie die Geburt ihrer Tochter. Marias Großmutter mütterlicherseits war/ist überzeugte Nazi, im Haus der Großmutter väterlicherseits war die Nachweisstelle für Ariernachweise untergebracht. Marias Großväter waren in der Wehrmacht. Als wichtige Motivation zur Auseinandersetzung beschreibt Maria ihre Emotionen und Phantasien. Auch in ihrer Liebesbeziehung ist das Thema NS von großer Bedeutung. Insofern ist Marias Position für unseren Fokus auf Liebe und Sexualität sehr interessant.

Bini Adamczak, geboren 1980

Bini Adamczak ist Autorin, Mitglied des Performancekollektivs "andcompany&co" und lebt in Berlin. 2004 ist ihr Buch "Kommunismus. Kleine Geschichte wie endlich alles anders wird" (Unrast Verlag, Münster) erschienen. 2007 hat sie das Buch "Gestern Morgen. Über die Einsamkeit kommunistischer Gespenster und die Rekonstruktion der Zukunft" (ebenfalls bei Unrast) veröffentlicht. Sie ist Redakteurin der Frankfurter Zeitschrift Diskus.



Bini hat an dem Kongress und der gleichnamigen Publikation "Antisemitismus und Geschlecht" mitgearbeitet. In ihrem Text "Antisemitismus dekonstruieren" unterzieht sie queer-feministische und antifaschistische Diskurse einer kritischen Analyse. Ihre Position ist insofern spannend, als sie sich weder als männlich, noch als weiblich definiert, sondern eine wandelbare Identität jenseits binärer Geschlechterkonstruktionen zu schaffen versucht. Ob und wie dies ihr Nachdenken über die NS-Familiengeschichte beeinflusst, wäre für unseren Film eine interessante Frage.

Patricia Reschenbach, geboren 1970

Patricia Reschenbach ist Kunstlehrerin und Künstlerin, hat eine Tochter und einen Sohn und lebt in Wien. Sie ist Gründungsmitglied der Freien Klasse Wien (Hochschule für Angewandte Kunst) und Mitglied des Künstlerinnenkollektivs "a room of one's own." Seit 2004 unterrichtet sie an berufsbildenden Schulen Angewandte Informatik/Medieninformatik, Kulturtouristik, Bildnerische Erziehung, Psychologie, Pädagogik und Philosophie. Seit 2007 lehrt sie an der Graphischen in den Fächern Darstellung/Komposition und Technologie/Phänomenologie der Medien.

Patricia stößt im Zuge einer Familienrekonstruktion auf die NS-Geschichte ihrer Familie und beginnt zu ihrem Vater Johann Rzeschabek Recherchen anzustellen. Im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erinnert sich Patricia wieder an Kindheitserlebnisse, etwa daran, dass sie Faschismus und Faschisiertes verwechselte. Dies zeugt davon, dass sie nicht in einem Haus aufwuchs, wo über die Zeit des "dritten Reiches" diskutiert wurde. Patricia erinnert sich auch daran, dass sie Partisanen für Wildtiere hielt, weil der Vater so von ihnen sprach. (Siehe auch Seite 42)

Patricia Reschenbach kämpft damit, dass sie um die Täterschaft ihres Vaters weiß, jedoch in den Archiven bisher kein einziges Dokument finden konnte, das dies belegt oder genauere Auskunft über Umstände oder Ereignisse gibt. Wie bei Jeanette Toussaint und Helga Hofbauer ist der Vater um einiges älter als die Mutter, die sie deshalb auch nicht zu den Taten und Erlebnissen des Vaters in der NS-Zeit befragen kann. Patricia ist einzig und allein auf die eigene Erinnerung an Erzählungen des Vaters, bzw. an Besuche seiner Freunde und deren Gespräche mit ihm angewiesen.

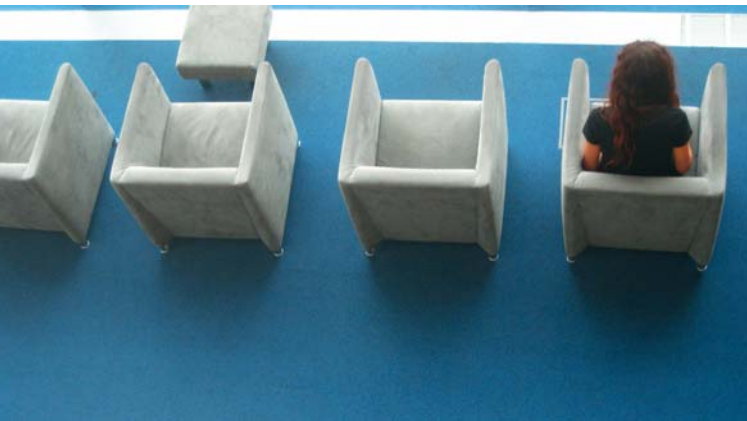
Wir wollen Patricia Reschenbach in der Hauptbücherei Wien am Urban Lortz Platz filmen, einem Ort des Wissens und der Auseinandersetzung. Die Bibliothek erscheint vor dem Hintergrund von Patricias Ringen um Unterlagen, die Klarheit verschaffen können, sehr passend.



Patricia Reschenbach im Café Prückel (Vorgespräch)



Hauptbücherei



Hauptbücherei, 2000er Jahre

Ich habe endlich begriffen, daß es zwar möglich ist, seine Wurzeln aus der Erde zu reißen, daß man sie aber nicht von sich selbst abreißen kann, sie bleiben an einem hängen. Und so entgeht man nicht der Mühe und der Pein, sich mit den eigenen Wurzeln auseinanderzusetzen. Solange man meint, sich diese Arbeit ersparen zu können, wirkt jedes Gift, das in den Wurzeln steckt oder an ihnen klebt, weiter, und weil nicht erkannt, vielleicht umso nachhaltiger.

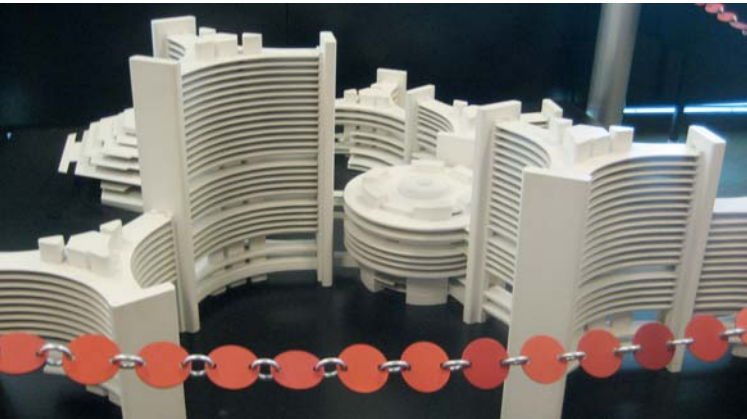
Ingrid Strobl, Anna und das Anderle

Filminhalt

Liebe Geschichte ist ein Film über Frauen, die sich öffentlich mit der Rolle von Familienangehörigen im Nationalsozialismus auseinandersetzen. Sie betrachten die NS-Vergangenheit nicht als abgeschlossenes Kapitel, sondern als (Familien)Geschichte, die bis in die Gegenwart reicht und deren Auswirkungen sie im eigenen Leben erforschen wollen.

Welche Prägungen haben unsere Protagonistinnen durch die Weitergabe von Erzählungen, Bildern und Haltungen in ihren Familien erfahren? Uns interessiert, wie sie als intellektuelle und engagierte Frauen mit dem Wissen um die Beteiligung ihrer Vorfahren an den NS-Verbrechen umgehen, wie sie familiäre und gesellschaftliche Prägungen bearbeiten. Wir wollen aber auch untersuchen, wie unsere Protagonistinnen auf die 'andere Seite', die Nachkommen Jüdischer Opfer und Überlebender der Shoah Bezug nehmen: Knüpfen sie an deren Arbeiten zum Thema der Nachwirkungen des Nationalsozialismus an, diskutieren sie mit ihnen im FreundInnenkreis, im Beruf oder in einer der Dialoggruppen, wo Nachkommen von Überlebenden auf Nachkommen von TäterInnen treffen?

Ein besonderer Fokus des Films ist der Bereich der Beziehungen, der Liebe und der Sexualität. Neben den Feldern des Wissens und der Recherche interessieren uns auch die emotional assoziierten Lebens- und Arbeitsbereiche unserer Protagonistinnen. Wie wirkt das 'negative Erbe' des Nationalsozialismus und der Shoah auf Beziehungskonstellationen, Geschlechterrollen und Sexualitätswürfe der Töchter, Enkeltöchter oder Großnichten von NS-TäterInnen? Sehen sie diese Bereiche auch als Forschungsfelder? Welche Prägungen bemerken die Protagonistinnen an sich selbst, welche Bearbeitungs- und Kommunikationsformen entwickeln sie? Verstehen sie Liebe, Beziehungen und Sexualität als politische Bereiche?



"UNO-City," 1970er Jahre



Gänsehäufel, 1950er Jahre

Protagonistinnen

Unsere Protagonistinnen sind Frauen aus Österreich und Deutschland, die zur Involvierung ihrer Vorfahren in die Verbrechen des Nationalsozialismus schon etwas veröffentlicht haben bzw. sich schon seit einiger Zeit mit dem NS und der Shoah beschäftigen. Einige haben Bücher oder Artikel geschrieben. Andere beschäftigen sich in Filmen oder künstlerischen Arbeiten mit der Frage, was ihnen ihre Vorfahren weitergegeben haben, was diese Last bedeutet und welchen Umgang sie heute damit finden können. Sie haben schon Reaktionen auf ihre Veröffentlichungen erhalten und denken kritisch darüber nach. Diese Reflexionen möchten wir einem breiteren Publikum zugänglich machen.



Manche Frauen tauschen sich in Gesprächskreisen mit den Nachkommen der 'anderen Seite' aus: mit den Kindern und Enkeln von Jüdischen EmigrantInnen, Opfern und Überlebenden. Manche Frauen haben auch enge Beziehungen oder FreundInnenschaften mit den Nachkommen der 'anderen Seite'. In den Gesprächskreisen haben unsere Protagonistinnen gelernt, dass der Gruppenkontext auch dazu missbraucht werden kann, bei den Nachkommen von Opfern um "Vergebung" oder "Absolution" zu bitten. Eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen der eigenen Vorfahren soll abgewehrt und eigentlich die Aussöhnung mit ihnen erreicht werden. (Siehe die Arbeiten von Hannah Fröhlich, Kurt Grünberg und Hanno Loewy. Siehe auch das Buch von Katrin Himmler). Solche Entlastungswünsche und Funktionalisierungen Jüdischer TeilnehmerInnen sind Nachkommen von TäterInnen nicht immer bewusst oder von ihnen beabsichtigt.

Mittlerweile gibt es eine beachtliche Menge an feministischer Forschung zur Rolle von Frauen im Nationalsozialismus und den unterschiedlichen Formen weiblicher TäterInnenschaft. (Siehe die Arbeiten von Insa Eschebach, Julia Duesterberg, Jessica Jacoby, Gotlinda Magiriba Lwanga. Siehe auch die Publikationen Jeanette Toussaints. Für eine Analyse der österreichischen Situation siehe die Arbeiten von Margit Reiter). Im Denken der Mehrheit und in der dominanten Darstellung der NS-Zeit sind Täterinnen aber immer noch kaum vorhanden. Uns ist wichtig zu zeigen, dass auch Frauen aktive Nationalsozialistinnen und Täterinnen waren. Wir wollen untersuchen, was sie ihren weiblichen Nachkommen weitergegeben haben.

Ausgangspunkte

Die Erforschung der Nachwirkungen des Nationalsozialismus im Leben der Nachkommen – sowohl der Opfer, Überlebenden und Vertriebenen, als auch der TäterInnen – wurde von Jüdischen WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und FilmemacherInnen begonnen und vorangetrieben. Ohne deren frühe und bahnbrechende Arbeiten, wie jene von Dan Bar-On oder Ruth Beckermann, wären aktuelle Diskussionen und Bearbeitungen des Themas der Nachwirkungen auf TäterInnen-Nachkommen nicht denkbar. Auch wir selbst sind über Gespräche mit Katherine Klinger und Hannah Fröhlich, Interviewpartnerinnen früherer Klub-Zwei-Projekte (Things. Places. Years, A/GB 2004, Response Ability, A 2006) zur Fragestellung für diesen Film gekommen.



Hannah Fröhlich, Response Ability



Katherine Klinger, Things. Places. Years

Für unseren Fokus auf Beziehungen, Liebe und Sexualität sind die Arbeiten von Gabriele Rosenthal und Dagmar Herzog interessante Anknüpfungspunkte. Rosenthal hat die Rolle und Funktion der Familienvergangenheit in Beziehungen zwischen Nachkommen von TäterInnen und Nachkommen von Überlebenden erforscht. Herzog hat in ihrer Studie zur 1968er Bewegung den Zusammenhang von sexueller Politik und Nationalsozialismus in Deutschland untersucht. In einem weiteren Buch, das Dagmar Herzog gemeinsam mit Günter Bischof und Anton Pelinka herausgegeben hat, wird speziell auf Sexualität in Österreich eingegangen. (Siehe Referenzmaterialien: Literatur und Filme auf Seite 45)